Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 7

Artikel: Freudiges Sinnen
Autor: Toggenburger, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666501

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freudiges Sinnen

Mit jedem Tag, der dir vergeht,
sei eine Freude mitverweht!
Und war dein Tagwerk noch so hart,
schau, dass du etwas aufgespart,
darüber nachzusinnen.

Ob dich auch Mensch und Tun verhöhnt,
denk freudig aus, was dich versöhnt.
Dann über allem harten Trug
bleibt dir des Schönen noch genug,
von vorne zu beginnen.

Fällt dir nichts Grosses in den Schoss,
erkenne Kleines an als gross, —
gar vieles, das dir wichtig schien,
legst du einst gern als nichtig hin,
am Leisen zu gewinnen.

Wenn so dein Sinn dich aufwärts trägt,
ist's auch dein Herz, das höher schlägt.
Und deine Seele, lang noch jung,
beginnt der Welt Erinnerung
in Frohmut einzuspinnen.

Heinrich Toggenburger

Die blauen Schuhe

Eine Erzählung von Marianne Ruth Pagenstecher

I.

Was war in der Villa Auffenhauser geschehen? Bankier Auffenhauser, der jeden Morgen mit dem Glockenschlag acht das Haus verließ, um in sein Bankhaus zu gehen, war noch immer nicht aufgetaucht. Und war doch sonst die Pünktlichkeit selbst. Man konnte die Uhr nach ihm stellen, und einige Nachbarn und Passanten hatten es zuweilen getan. Daher wunderten sich nun alle. Es wunderte sich sein getreuer Foxterrier, der jeden Morgen am Gartentor auf ihn wartete, um bis zur Haltestelle der Pferdebahn seinem Herrn das Geleit zu geben. Es wunderte sich der Gärtner, der Aufträge für sein Tagewerk erwartete. Der Postbote wunderte sich, weil er stets eine gute Zigarre von Auffenhauser erhielt.

In der Bank wunderten sich die Angestellten, aber am meisten wunderte sich Dina Heid, seine Haushälterin, die schon seit vielen, vielen Jahren bei ihm war und die jede Verspätung aus dem Häuschen brachte.

Da saß nun Alfred Auffenhauser noch immer beim Frühstück und las — und las, las in einem Buche, das sein Freund ihm so warm empfohlen hatte. Es war dies Buch ein neues Epos, der Autor gehörte zu der „Moderne", wie man damals sagte. Zu der wachsenden Schar der Bewunderer, die Richard Dehmel, so hieß der Verfasser der Dichtung, besaß, gehörte auch Alfred Auffenhauser. Gleich mancher seiner Zeitgenossen kannte er viele Dichtungen von Dehmel auswendig. Die neueste aber, die den Titel „Zwei Menschen" trug, dünkte ihm die Krönung von Dehmels Schaffen.

Auffenhauser lebte ja in der schönen Zeit, in der sich die Menschen nicht nur für die mechanisierten und technischen Dinge der Welt kümmerten und enthusiasmierten, sondern sich auch zu den stillen und geweihten Dienern der Muse, vor allem der Dichtung, hingezogen fühlten. Es waren nicht die Gewaltmenschen der Tat, des Schwertes, nicht die Abenteurer und Maßlosen, welche die Jugend anzogen, es waren Dichter, Musiker, für deren Schöpfungen sie aufopfernde Begeisterung und schwärmerische Neigung empfanden.

In dem Liebesepos „Zwei Menschen" schien ihnen alles vereint: Ein leidenschaftliches Bejahen des Menschen und der Natur, ein Trotzen und Aufbegehren gegen jeden Zwang und zugleich eine Verkündung irdisch-himmlischen Glückes durch die Liebe.